

20. Sonntag nach Trinitatis über 1. Korinther 7,29–31

Während wir von Banken und Politik täglich daran erinnert werden, vorsorgend an die Zukunft zu denken und vorzubauen – was das wirklich nützen, kann hier nicht Thema sein – redet auch Paulus über das Thema und sagt doch nicht dasselbe.

Die Zeit ist kurz

Das Wesen der Welt vergeht.

Haben, als hätte man nicht.

Paulus redet also ganz gegenteilig nicht von Sichert euch die Zukunft, sondern:
Übt euch im Loslassen!

1. Die Zeit ist kurz.

Paulus war völlig davon überzeugt, dass Gott dieser Welt binnen kurzem ein Ende macht. Manche seiner Zeitgenossen, dachte er, werden dieses apokalyptische Ende erleben, ohne dass sie zuvor gestorben sind. Diese Überzeugung steht im Hintergrund, wenn er sagt: Die Zeit ist kurz. Doch diese Überzeugung des Paulus ist nicht wahr geworden. Das apokalyptische Ende ist noch nicht eingetroffen. Die Zeit ist kurz: Das lässt sich auch anders als apokalyptisch verstehen, nämlich als ein Satz von Lebenserfahrung und Weisheit.

Alles Leben von Gott gnädig begrenzt. Es findet seine Grenze in Alter und Sterben. Die Zeitspanne, die wir lebend und alt werdend durchmessen, ist die Frist zwischen Geburt und Tod. Ewigkeit und Unsterblichkeit sind Vorrechte Gottes. Das menschliche Leben ist nicht auf ewige Dauer angelegt, sondern auf Veränderung – von der Jugend zum Alter – und Begrenzung. Es mag absurd klingen, aber versuchen wir uns nur einmal wirklich die Forderung vom ewigen Jungbrunnen aus dem Märchen ernst werden zu lassen, also verdammt zur ewigen Wiederholung, oder: Ewiges Leben als das ewige Weitermachen oder so, nie Abschied nehmen zu dürfen, nie loslassen können. Dass es ein Lebensende gibt und wir zeitlich sind, macht unser Leben verbindlich. Ohne Tod könnten wir gar keine wirkliche Entscheidung treffen, denn alles wäre, weil ewig wiederholbar, letztlich dadurch auswechselbar, egal an einer Wegscheide, wohin ich gehe, völlig egal, weil nicht bindend und wieder und wieder in einen ewigen Kreislauf die Runde drehen, wie im Kreisverkehr, na gut, wer die Ausfahrt verpasst hat noch eine Chance, richtig, aber ständig zu rödeln wie ein Hamster im Laufrad – für immer?

Aus dem Bewusstsein der Grenzen des Lebens wachsen Folgerungen und Erkenntnisse. Wenn das Leben von begrenzter Dauer ist, wenn Zeit nicht unbegrenzt zur Verfügung steht, dann kommt es darauf an, das Wichtige vom Unwichtigen und Banalen zu unterscheiden. Diese Unterscheidung lässt sich ummünzen in ganz einfache Sätze täglicher Lebensweisheit: Ich verliere mich nicht in der Unübersichtlichkeit der Welt. Ich muss nicht auf jedem Terrain mitspielen. Ich lasse mich nicht von den Informationsfluten überwältigen. Ich werde aufmerksam und demütig. Niemand verlangt Vollkommenheit oder Perfektion. Ich weiß, dass ich nur ein Teil eines größeren Ganzen bin.

Das Leben ist durch den Tod begrenzt. Und der Tod kommt manchmal ganz plötzlich und unerwartet. Ich kann daraus eine Lebensklugheit machen, die ohne Gott auskommt. Ich kann daraus aber auch eine Weisheit machen, die Gott nicht nur anerkennt, sondern die ihn auch anspricht. Gott, das Geheimnis der Welt, wandelt sich dann vom abstrakten Begriff zum Gegenüber, zum Du, das ich im Gebet anrede. Lebensweisheit heißt dann: Ich erkenne meine Grenzen, um klüger zu werden. In dieser klugen und einsichtsvollen Selbstbeschränkung bringe ich mein Leben vor Gott. Aber diese Einsicht bleibt blass, trocken und dünn, solange sie nicht Eingang findet ins Leben selbst, in Alltag und Lebensführung

2. Haben, als hätte man nicht.

Auch das ist eine Weisheit, die von Philosophen immer wieder vertreten wurde. Das Haben ist weniger als das Sein: Liebe ist wichtiger als das Eigenheim, Hoffnung und Gerechtigkeit sind wichtiger als Bankkonto und Nobelkarosse.

Besitz kann einen Menschen so sehr bestimmen, dass er darüber das Leben verliert. Der Besitz verstellt den Blick auf die entscheidenden Dinge des Lebens. Besitz kostet wertvolle Zeit. Man verwechselt das Nebensächliche mit dem Wichtigem. Man verwechselt die Lebensmittel mit der Lebensmitte. Oder, wie Dietrich Bonhoeffer treffend unterschied: Wir sollen nicht Vorletztes, also alles hier und jetzt, mit dem Letzten, dem Ewigen verwechseln. Was Paulus hier schreibt ist so etwas, wie eine aufklärende Theologie der Hoffnung. Mein Heute wird von der Zukunft her bestimmt. Nichts bleibt, wie es ist. Mut zum Fragment, Mut zum Entwurf, mit diesem Leben ist nicht alles ausgemacht und beglichen und man muss es nicht geschafft haben, „alles im Leben einmal mitgenommen zu haben“.

War Paulus auch so ein tagträumender, obdachloser Philosoph? So wie er das Nicht-Haben beschwört. **Dennoch** meine ich: Es gibt wichtige Unterschiede. Des Paulus Behauptungen gehen noch viel weiter. Paulus will viel mehr als nur das bürgerliche Besitzstandsdenken zu kritisieren.

Haben als hätte man nicht? Ist das nicht so mit unseren Kindern? In der Taufe haben wir sie dem Herrn gegeben, losgelassen in seine Hände. Der moderne, glaubensentwöhnte und all so untrainierte Mensch schreit hier laut auf und unterstellt diesem Weggeben des Kindes Entfremdung. Doch das genau das Gegenteil ist die Wahrheit: Nur im Loslassen finden wir uns, wer nur krampfhaft festhalten will, wird verlieren und sich selbst und anderen fremd. Christus muss in uns Raum gewinnen, damit wir uns wiederfinden – in ihm - und deshalb Wir finden uns nicht, indem wir uns selbst anstarren und bespiegeln. Wir finden uns, indem wir von etwas fasziniert sind, was außerhalb unserer selbst liegt. Narziss ist der antiken Vorlage jämmerlich schreiend daran zugrunde gegangen, dass er nur sich selbst hatte und in sein eigenes Spiegelbild verliebt war; das zu entdecken, war sein Tod. Noch heute benutzen wir das Wort „Narzissmus“ für Selbstverliebtheit. Der deutsche Nobelpreisträger von 1946 Hermann Hesse hat darüber in der Hitlerzeit ein millionenfach verkauftes Buch geschrieben: „Narziss und Goldmund“

Da heißt doch Loslassen und behalten und behalten auf eine ganz neue Art. Es ist ein Fluch für Kinder, deren Eltern mit patriarchalischen oder matriarchalischen Tricks nicht Loslassen wollen und können. Nicht die Gleichgültigkeit lässt los und frei, sondern die Liebe. Wenn unsere Kinder gehen sie mit einem Segen. Gott selbst lässt aus Liebe frei und los, alle seine Menschenkinder. Weisheit und Liebe sind im Loslassen, das beschreibt die von Bertolt Brecht aus der Bibel entwendete Geschichte von den beiden Frauen, die sich um ein Kind streiten, wessen es gehört. Auf den recht brachialen Vorschlag, das Kind zu teilen, schreit natürlich die wirkliche Mutter laut auf, dem Kind nichts zu tun, und es lieber herzugeben, damit es am Leben bleibt. Haben als hätte man nicht!

In der Geschichte des Christentums haben das Menschen immer wieder versucht: Einsiedler, Mönche, fromme Gemeinschaften haben Klöster und Einsiedeleien gegründet. Sie haben sich an einen einsamen, von Städten und Menschen abgewandten Ort zurückgezogen, um ihr Leben ganz Gott zu widmen. Denn sie hatten die Unterscheidung von wichtig und unwichtig so vollzogen: Die Welt ist das Nebensächliche, Nachgeordnete. Gott dagegen ist der entscheidend Wichtige. Er ist das Geheimnis des Lebens und der Welt; ein respektabler und anzuerkennender Weg.

Aber das ist nicht der Weg, den Paulus hier vorschlägt. Paulus sagt stattdessen: **Bleibt** in eurer Welt! Bleibt bei eurem Beruf! Lebt euer Leben mit Familie und Freunden! Lebt aus, was euch fröhlich macht und was euch traurig macht! Macht eure Erfahrungen mit der Welt! Aber bei allem, was ihr tut, sollt ihr immer wissen: Das, was ihr erlebt, ist nicht alles. Manches, was in der Welt wichtig erscheint, ist vor Gott ganz belanglos. „Es mag sein, dass alles fällt... Es mag sein dass Trug und List eine Weile Meister ist... Manches Glück ist nur ein Schein, lass es Weile haben...“ EG 378

3. Das Wesen dieser Welt vergeht.

Aber da ist noch mehr: Hinter der Welt steht ein Geheimnis, Gottes neue Welt. Bald werden wir mit der Offb. 21 hören: Und der auf dem Thron saß, sprach: „Siehe, ich mache alles neu.“ Und Paulus geht einen Schritt weiter: Die Welt, die sichtbare ist vergänglich. Das Wesen dieser Welt vergeht. Im Lichte dieses Geheimnisses, das Paulus Gott nennt, bedeuten Geld und Macht und Reichtum und auch Gesundheit etwas anderes. Sie bekommen ein anderes Gewicht. Paulus mutet den Menschen einen Wechsel der Perspektive zu. Manchmal ist es gut, etwas nicht ganz so ernst zu nehmen, sich nicht darin zu verbeißen. Paulus sagt: Wegen Gott, um Gottes willen könnt ihr euer Leben leichter nehmen.

Egal, was im Leben geschieht, dass Gott in Jesus Christus auf die Welt kam, das ist ein so entscheidendes Ereignis, dass dadurch alle Wirklichkeit eine neue Farbe bekommt, eine andere Bewertung. Paulus weist auf die umfassendere Wirklichkeit Gottes hin, auf die Wirklichkeit der Liebe Gottes. Darauf kommt alles an. Das ist das Entscheidende. Von dieser Liebe leben wir. Gottes Liebe ist die umfassendere Wirklichkeit, diese lässt uns niemals los und aus einem Schutz, nicht im Leben nicht im Tod. Sie hebt die Lebenswelt und die Lebensgeschichte von uns Menschen nicht auf. Aber sie taucht sie in ein neues Licht. Und dieses Licht strahlt von der Barmherzigkeit Gottes her. Christus ist der Kommende. Seine Arme breitet er aus, uns erwartend, weil wir hier keine bleibende Statt haben, sondern eine zukünftige suchen. Die hat einen Namen und ein Gesicht: Jesus Christus.